

Pressedossier

Abfallprodukte der Liebe. Eine Ausstellung mit Werken von Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim und Werner Schroeter

Filme, Performances, Talks

18. Mai – 12. August 2018

Inhalt

Daten

Presstext

Zur Ausstellung

Eberhard Kloke *Klanginstallation I – IV*

Werner Schroeters Fotoarbeiten von 1973 bis 2009

Biographien Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim, Werner Schroeter

*Warum wir uns lieben. Die Geschichte der Freundschaft zwischen Elfi Mikesch,
Rosa von Praunheim und Werner Schroeter*

Elfi Mikesch über ihre Sehnsucht nach fremden, unbekanntem Welten

Zitate von und über Werner Schroeter

Veranstaltungsprogramm

Biographien der Beteiligten

Vermittlungsprogramm KUNSTWELTEN

Pressefotos

Pressekontakt

Im Auftrag der Akademie der Künste:
Claudia Rische, rische & co pr
Tel. 030 679 282 69, mail@rische-pr.de

Stand: 15.05.2018

Daten

Titel	Abfallprodukte der Liebe. Eine Ausstellung mit Werken von Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim und Werner Schroeter Filme, Performances, Talks
Laufzeit	18. Mai – 12. August 2018
Ort	Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin Tel. (030) 200 57-1000, info@adk.de
Website	www.adk.de/mikesch-praunheim-schroeter
Öffnungszeiten	Di – So 11 – 19 Uhr (Pfungstmontag, 21.5., geöffnet)
Eintritt	€ 9/6, bis 18 Jahre und dienstags ab 15 Uhr Eintritt frei
Führungen	Mi 17 Uhr, So 12 Uhr, € 3 zzgl. Ausstellungsticket
Eröffnung	Donnerstag, 17. Mai 2018, 19 Uhr mit Jeanine Meerapfel, Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim Musik: MONA MUR & EN ESCH, feat. Gerhard A. Schiewe
Förderung	Kulturstiftung des Bundes
Medienpartner	Yorck-Kino-GmbH, L-Mag, Siegessäule, taz, Tip Berlin

Team

Kurator/in	Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim
kuratorisch-wissenschaftliche Mitarbeit	Claudia Lenssen
Co-Kuratorin	Alberte Barsacq
Projektleitung	Cornelia Klauß
Projektassistenz	Mechthild Cramer von Laue, Antje Stamer
Produktionsleitung	Markus Tiarks
Grafik	Heimann + Schwantes, Markus Tiarks
Ausstellungsgestaltung	Alberte Barsacq, Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim, Markus Tiarks
Ausstellungsrealisation	Jörg Scheil, Isabel Schlenther, Antje Mollenhauer, Mount Berlin, Julia Bernhard (Lektorat)
Registrar	Stefan Kaltenbach
Ausstellungs- und Veranstaltungstechnik	Juliane Keßler, Vision B, Bert Günther, Björn Matzen, Martin Kautsch, Frank Kwiatkowski, Reinhard Pusch, Marco Starke
Vermittlungsprogramm	Marion Neumann (Leitung), Martina Krafczyk
Kommunikation	Sabine Kolb, Mareike Wenzlau (Presse), Marianne König (Werbung), Rosa Gosch (Website)
Pressearbeit im Auftrag der Akademie der Künste	rische & co pr, Claudia Rische und Juliane Pielot

Die Akademie der Künste wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Pressetext

Abfallprodukte der Liebe. Eine Ausstellung mit Werken von Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim und Werner Schroeter

Die Ausstellung „**Abfallprodukte der Liebe**“ widmet sich drei Kunstschaaffenden, die lebenslang eine intensive Freundschaft miteinander verbunden hat: der Fotografin, Kamerafrau und Regisseurin **Elfi Mikesch**, dem Filmemacher und Aktivisten **Rosa von Praunheim** und dem Theater-, Opern- und Filmregisseur **Werner Schroeter** (1945–2010). Der Titel „Abfallprodukte der Liebe“ bezieht sich auf Werner Schroeters *Poussières d'amour* (1996), einen Film über das Entstehen und die Vergänglichkeit der Kunst, eine große Hommage an die Oper.

Die „Poetin“, den „Politischen“ und den „Ästheten“, wie Rosa von Praunheim es formuliert, einen ihre gemeinsamen Wurzeln in der Westberliner Subkultur. Sie haben den Bilderkanon des künstlerischen Undergrounds seither wesentlich geprägt: Offensiv treten sie für divergierende Sexualitäten ein, sie verweigern Konventionen als Lebensprinzip und künstlerische Position zugleich. Alle drei sind sie Grenzgänger zwischen den Künsten. Bereits in den 1960er Jahren griffen sie Fragen zu Gender, Body-Politics und Otherness auf, die bis heute nichts an Brisanz und Aktualität verloren haben. Auf der Suche nach „anderen Filmen, anderen Bildern und anderen Lebensformen“, so Elfi Mikesch, sind ihre Arbeiten vom amerikanischen Experimentalfilm und von Parodien auf die Trivialkultur inspiriert und in eigenen Handschriften fortgeschrieben.

Mit Fotografien, Filmen, Zeichnungen, Klanginstallationen und Dokumenten zeigt die Ausstellung erstmals die vielfältigen ästhetischen und biografischen Wechselbeziehungen untereinander. Die künstlerische Freundschaft – in all ihren Spannungen und Widersprüchen – wird zu einem biografischen Motiv verdichtet, das alle fünf Ausstellungsräume miteinander verbindet. Mit aktuellen Arbeiten von Elfi Mikesch und Rosa von Praunheim schlägt „Abfallprodukte der Liebe“ eine Brücke über fünf Jahrzehnte bis in die Gegenwart.

Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes

Zur Ausstellung

Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim sowie Werner Schroeter zeichnet eine ungeheure Produktivität aus. Elfi Mikesch drehte als Kamerafrau über 40 Filme, führte bei rund 20 Filmen Regie, fotografiert und publiziert. Rosa von Praunheim drehte 150 Filme, schreibt Gedichte, zeichnet, veröffentlicht Bücher und inszeniert am Theater. Werner Schroeter (1945–2010) realisierte über 30 Filme, einige davon sind internationale Ko-Produktionen, die Liste seiner Theater- und Operninszenierungen an den wichtigsten Bühnen Deutschlands und international, u.a. in Paris, Amsterdam und Venedig, ist lang. In der Ausstellung ist von dieser Vielfalt nur ein Bruchteil zu sehen, stattdessen stehen wenig bekannte und auch aktuelle Arbeiten im Vordergrund. Besonders augenfällig ist das grenzüberschreitende Moment und damit die Entdeckung weiterer künstlerischer Ausdrucksformen. Im Zentrum steht die Künstlerfreundschaft als verbindendes, immer wiederkehrendes Motiv.

Im Max-Liebermann-Saal des Akademie-Gebäudes am Pariser Platz werden die Stationen und verschiedene Facetten der Künstlerfreundschaft aufgefächert. In einer Dreifachprojektion ist vor allem das Frühwerk von Mikesch, Praunheim und Schroeter in Ausschnitten zu sehen. Bezüge in der Zusammenarbeit und Überschneidungen werden deutlich, erste Bildmotive zeichnen sich ab, die in der jeweiligen Werkgeschichte eine größere Rolle spielen. In zahlreichen Briefen, Fotografien, Tagebuchausschnitten und Drehbüchern, die in Vitrinen zu sehen sind, werden Liebe und Leidenschaft, Schmerz und Verletzung, aber auch immer wieder die Produktivität im Miteinander sichtbar.

Das reiche Werk Werner Schroeters wird von seinen langjährigen Begleitern und Vertrauten in zwei Räumen neu geordnet, präsentiert und kommentiert. Der erste Raum, kuratiert von Elfi Mikesch, die in mehreren seiner Filme die Kamera führte und Schroeters Bildwelt wie kaum ein anderer zu „übersetzen“ wusste sowie von Claudia Lenssen, die dessen Autobiografie *Tage im Dämmer, Nächte im Rausch* 2011 im Aufbau-Verlag herausbrachte, widmet sich vor allem Schroeters Muse Magdalena Montezuma (1942–1984), mit der er zahlreiche Filme gedreht und Theateraufführungen inszeniert hat. Ihre Exzentrik und ihre großen Gesten prägen sein Werk. Einen wichtigen Verweis gibt es auf Maria Callas, die Schroeter bewunderte. Der Film *Argila* (1969), eine Doppelprojektion, ist neben frühen, wenig bekannten Schmalfilmen zu sehen. Eberhard Kloke, Komponist und wichtiger Wegbegleiter, hat aus Musik, die Schroeter verehrte bzw. verwendete sowie Interviewausschnitten, die eindrucksvolle Klangcollage *Klanginstallation I – IV* komponiert – eine musikalische Verbeugung vor Schroeter. Weiterhin auf der auditiven Ebene zu hören sind in diesem Raum Ausschnitte aus einem 70-stündigen Interview, das Claudia Lenssen mit Werner Schroeter kurz vor seinem Tod führte.

In einem zweiten Raum führt die französische Kostüm- und Bühnenbildnerin Alberte Barsacq, die mit Schroeter bei fast allen Theater- und Opern-Inszenierungen zusammenarbeitete und für das beeindruckende Interieur in *Malina* und *Die Nacht* verantwortlich war, in einer Projektion Fotografien, Skizzen, Textfragmente und Entwürfe zusammen. In acht großformatigen Fotografien wird eine eher unbekannt Facette in Werner Schroeters Schaffen sichtbar. In stark vergrößerten Polaroid-Fotografien ist Schroeter selbst als Fotograf zu entdecken. Er lichtete seine Stars in Momenten der Vertraulichkeit und Verletzlichkeit ab, getaucht in Lichtkaskaden, die den Bildern etwas Malerisches geben.

Elfi Mikesch, aktive Kamerafrau und Regisseurin, eröffnet in ihrem Ausstellungsraum ein weites Panorama ihrer Arbeiten von Anbeginn bis heute. Im Zentrum stehen zwei Holz-Kuben, eine Black Box und ein White Cube. In ersterem ist in einer monumentalen Doppelprojektion die aktuelle Arbeit *L.A. Tango* zu sehen, die auf Material basiert, das Mikesch vor 20 Jahren im Rahmen eines Aufenthaltes in der Villa Aurora, Los Angeles, die einst Leon Feuchtwanger als Exil diente, drehte. Im White Cube greift sie auf einen ihrer ersten Filme zurück: *Execution. A Study of Mary* (1979), ein Fotofilm. Mit der Installation *STÜCKE - Under the Skin*, bestehend aus sechs Fotografien, schlägt sie den Bogen zu ihrem Film *Fieber* (2014), der stark autobiografisch geprägt ist und von ihrer Kindheit in Judenburg erzählt. Der österreichische Komponist David

Lercher liefert mit *Missa Brevis (Kleine Messe)* den Sound für ihre Installation. In diesen Zusammenhang gehören auch zwei Bilder von Elfi Mikeschs Vater, einem Fremdenlegionär, dessen Fotografien aus der Militärzeit in dem Film *Fieber* (2014) ein zentrales Element der Auseinandersetzung zwischen Vater und Tochter darstellen.

Rosa von Praunheim ist bekannt als Filmemacher und Aktivist. Aber seine Kreativität kennt keine Grenzen. Zurzeit ist am Deutschen Theater, Berlin, sein Stück *Jeder Idiot hat eine Oma, nur ich nicht* zu sehen. In seinem Ausstellungsraum dominieren seine Zeichnungen die Wände, in einem Zelt sind seine Gedichte hören. Jeden Mittwoch um 18 Uhr im Mai und Juni liest die Schauspielerin Christiane Ziehl aus Rosa von Praunheims Werken. Aber auch seine Biografie scheint in Objekten auf. Eingangs muss sich der Besucher durch Gitterstäbe zwängen, die seinen Geburtsort, ein Rigaer Gefängnis, symbolisieren, Höhe- und Endpunkt des Raumes stellt ein Mausoleum dar, in dem Rosa von Praunheim seinen Stars wie Luzi Kryn und Lotti Huber eine letzte Referenz erweist.

Eberhard Kloke *Klanginstallation I – IV*

Werner Schroeter verehrte Maria Callas und liebte die große Musik Beethovens, Wagners und Richard Strauss'. In Eberhard Kloke fand er einen wichtigen Verbündeten. Kurz nachdem Werner Schroeter von seiner Krankheit erfahren hatte, interviewte Eberhard Kloke ihn. Dieses Tonmaterial setzt er in Beziehung zu seiner Klangkomposition. Ausgangspunkt der Audiosequenzen sind die gemeinsamen Musiktheaterprojekte von Werner Schroeter und Eberhard Kloke in den Jahren 1987 bis 2008. Die zitierten Passagen sind zum Teil Mitschnitte von gemeinsamen Arbeiten wie auch weiterentwickelte Audiosequenzen aus anderen, inhaltlich in Zusammenhang stehenden Aufnahmen.

Im Zentrum steht die von Werner Schroeter oft in seiner Theaterarbeit verwendete und zitierte Benedictus-Passage aus Beethovens *Missa Solemnis* in der Interpretation von Mischa Mischakoff (Solo-Violine), NBC Symphony Orchestra und Arturo Toscanini (Dirigent) aus dem Jahr 1940.

Monolog-Passagen aus diversen Interviews mit Werner Schroeter aus den Jahren 2006–2009 mit Aussagen zu seiner künstlerischen Grundhaltung werden in Bezug gesetzt zu den jeweiligen Audio-Passagen.

Klanginstallation I – IV stellt einen heutigen Blick auf die gemeinsame Musiktheater-Arbeit dar und entwickelt den damaligen Ansatz weiter zu einem eigenständigen Werk.

Werner Schroeters Fotoarbeiten von 1973 bis 2009

Bislang kaum bekannt ist, dass der Regisseur Werner Schroeter seit Beginn seiner künstlerischen Arbeit unablässig fotografierte. Anders als Regisseure, die fotografieren, um Orte, Szenen oder Menschen für ihr Projekt „festzuhalten“ oder „auszuprobieren“, sind die Fotografien Schroeters eigenständige Werke.

Landschaftsaufnahmen, Stillleben, und doch zumeist psychologisch interessierte Porträts der Menschen, mit denen er arbeitet, wie Isabelle Huppert. Die Bilder entstanden meist zufällig, wie nebenbei, mit vorhandenem Licht, in der aktuellen Umgebung. Meist arbeitete Schroeter dabei mit Kleinbildkameras, mit Polaroid, Minox und sogar Wegwerfkameras.

Allen Fotografien ist eine suggestive Aura eigen, ein starkes Gespür für psychologische Dramaturgie. Darin zeigt Schroeter eine ähnlich ausgeprägte Sensibilität für Komposition und das Spiel mit Emotionen, wie sie einst der junge Stanley Kubrick als Fotograf bewies, bevor er Filmemacher wurde. Schroeter firmiert als „einer der letzten großen Melodramatiker des europäischen Kinos“. Seine intensive künstlerische Bildsprache, die selbst im Film stets das Einzelbild im Blick hat, lässt ihn als „Bildmacher“ neben anderen deutschen Filmemachern wie Wim Wenders oder vorher Fassbinder hervortreten, die, jeder auf seine Weise, Elogen der Narrativität vertraten.

Die meisten Fotoarbeiten Schroeters ab 1973 wurden dank der intensiven Recherche des Kunsthändlers Christian Holzfuß, einem langjährigen Freund Schroeters, seit 2004 dokumentarisch erfasst. Die erste Ausstellungsstation der Fotografien Schroeters bildete das Haus am Lützowplatz Berlin, wo 2009/2010 nach Schroeters Vorgaben eine Auswahl stark vergrößerter Werke gezeigt wurde. (Text: Alexandra von Stosch)

Biographien Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim, Werner Schroeter

Biographie Elfi Mikesch

Elfi Mikesch, geboren am 31. Mai 1940 in Judenburg in der Steiermark als Tochter eines ehemaligen Fremdenlegionärs, Kleinspediteurs und Filmvorführers und einer Stenotypistin, Kinderpflegerin und Hausfrau. Sie absolvierte eine Fotografenlehre und arbeitete zunächst in einem klassischen Fotoatelier. 1960 heiratete sie den Maler und Fotolithografen Fritz Mikesch, mit dem sie die zeitgenössische Kunst-, Lyrik- und Musikszene in Innsbruck erkundete. 1962 übersiedelten beide nach Frankfurt am Main, wo sie 1963 Rosa von Praunheim begegneten. Elfi Mikesch ließ sich als Kosmetikerin ausbilden und tauchte daneben intensiv in das Frankfurter Milieu der Studentenbewegung, Vietnamkriegsgegner und Künstler ein. 1967 folgten Elfi und Fritz Mikesch dem Ruf Rosa von Praunheims, nach West-Berlin umzuziehen. In Kreuzberg bewohnten sie eine Hinterhof-Remise nahe der Mauer, in der Werner Schroeter 1969 seinen Film *Argila* drehte. Elfi Mikeschs Arbeit in einem Verlag inspirierte sie zu fotografischen Experimenten. Der Kunsthändler und Sammler Werner Kunze kaufte Werke von Fritz Mikesch und ermöglichte dem Ehepaar Mikesch so eine Existenzgrundlage von hundert Mark im Monat. Die Erfahrung mit dem exzentrischen, kreativpolitisch aufgeladenen Umfeld von Rosa von Praunheim, seinen ungewöhnlichen „Stars“ und Charakteren wie Carla Aulaulu und schließlich die Begegnung mit Werner Schroeter und Magdalena Montezuma förderten neue Perspektiven. 1969 erschien *Oh Muvie*, ein mit Rosa von Praunheim produzierter Fotoroman. *Oh Muvie* war auch ein Pseudonym von Elfi Mikesch. 1972 drehte Rosa von Praunheim seinen Film *Leidenschaften*. Dafür unternahmen er, Elfi und Fritz Mikesch eine Weltreise. Darauf folgte ein dreijähriger Abstand voneinander, stattdessen Selbsterfahrung und Zen als Zwischenphase – alles, um letztlich die Freundschaft wieder zu aktivieren.

1976 trennten sich die Wege von Elfi und Fritz Mikesch, die Freundschaft blieb. 1979 realisierte Elfi Mikesch *Execution – A Study of Mary*, einen Fotofilm, für den sie das Filmband in Silber (heute Deutscher Filmpreis) erhielt. Hinzu kamen als neues Lebensgefühl ihre lesbische Identität und die Stimmen, Bilder und Filme von Frauen. Elfi Mikesch gab Zeitschriften wie *Frauen und Film* und *Die Schwarze Botin* mit ihren Fotocollagen ein Gesicht und arbeitete mit dem ersten feministischen Filmverleih Deutschlands, dem Chaos Filmverleih, eng zusammen. Sie lebte nun mit ihrer Freundin Anke Rixa zusammen. 1978 drehte Elfi Mikesch den poetischen Dokumentarfilm *Ich denke oft an Hawaii*, im Jahr darauf das Porträt eines ungewöhnlichen Hamburger Altenheims, *Was soll'n wir denn machen ohne den Tod*, für das sie ebenfalls mit dem Filmband in Silber ausgezeichnet wurde. Es folgten Spielfilme, die sie mit Monika Treut realisierte, darunter *Verführung: Die grausame Frau* und *Die Jungfrauenmaschine* sowie weitere eigene Spiel- und Dokumentarfilme. 1984 gründete Elfi Mikesch mit Monika Treut die Hyäne Film-Produktion, die bis heute von Monika Treut weitergeführt wird (Hyena Films). *Verführung: Die grausame Frau* wurde bei der Berlinale 1985 als heftige Provokation zur Frage von Rollenbildern und Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern wahrgenommen.

Elfi Mikesch arbeitete als Kamerafrau und Bildgestalterin neben Rosa von Praunheim (u.a. bei *Ein Virus kennt keine Moral* und *Der Einstein des Sex*) und Werner Schroeter (*Der Rosenkönig*, *Malina*, *Abfallprodukte der Liebe* und *Deux*) mit Monika Treut, Lilly Grote, Cynthia Beatt, Heinz Emigholz und Peter Lilienthal. 2011 drehte Elfi Mikesch ihr sehr persönliches Porträt über Werner Schroeters Bilderwelten *Mondo Lux*, 2014 ihren autobiografischen Spielfilm *Fieber*. Seit 1995 arbeitet und lebt Elfi Mikesch mit der Filmemacherin und Künstlerin Lilly Grote zusammen. Für *Daily Chicken* und *Ich bin der Eiffelturm*, zwei Filme von Lilly Grote, hat Elfi Mikesch die Kamera geführt. Bis heute hält sie an den eigenwilligen Formen von Freundschaft und Widerstand fest, die sich durch vielfältige Strömungen und als Merkmal der 1968er Jahre entwickelten und ihren persönlichen Stil geprägt haben.

Elfi Mikesch ist Mitglied der Sektion Film- und Medienkunst der Akademie der Künste, Berlin.

Biographie Rosa von Praunheim

Rosa von Praunheim wurde 1942 während der deutschen Besetzung im Zentralgefängnis in Riga geboren. Er wuchs unter dem Namen Holger Mischwitzky bei seinen Adoptiveltern im brandenburgischen Teltow-Seehof in der DDR und nach der Flucht der Familie ab 1953 im Rheinland, später in Frankfurt am Main, auf. Sein Künstlername Rosa von Praunheim ist sowohl eine Reminiszenz an den Rosa Winkel, das stigmatisierende Zeichen, das Homosexuelle in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten tragen mussten, wie an den Namen des Frankfurter Stadtteils Praunheim, in dem er seine Jugend verbrachte.

Kenntnis von seiner leiblichen Mutter Edith Radtke und deren frühem Tod in einer Berliner Psychiatrie 1946 erhielt Rosa von Praunheim erst durch intensive Nachforschungen, nachdem ihn seine Adoptivmutter im hohen Alter im Jahr 2000 über seine Herkunft informiert hatte. In dem Film *Meine Mütter – Spurensuche in Riga* dokumentierte er 2007 seine Reise in die eigene Geschichte.

In Frankfurt verließ der junge Rosa von Praunheim früh die Schule und wechselte zur Werkkunstschule in Offenbach am Main. Später begann er ein Studium der freien Malerei an der Hochschule der bildenden Künste in West-Berlin, das er zugunsten seiner Arbeit als Filmemacher ohne Abschluss verließ.

In den 1960er Jahren debütierte Rosa von Praunheim mit Experimental- und Kurzfilmen, die von Avantgarde-Filmern wie Gregory Markopoulos und Andy Warhol inspiriert waren. Mit Werner Schroeter drehte er 1968 den Kurzfilm *Grotesk – Burlesk – Pittoresk*, in dem dessen Muse Magdalena Montezuma ihre erste Hauptrolle spielte. In zahlreichen Kurzfilmen der Künstlerfreunde trat auch seine zeitweilige Ehepartnerin Carla Aulaulu (Carla Egerer) auf.

Rosa von Praunheim zählt weltweit zu den produktivsten schwulen Filmemachern. Mit seinem Dokumentarwerk *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt* wurde er 1970 zum öffentlichen Wegbereiter der modernen Schwulenbewegung.

Für den Dokumentarfilm über die Underground-Sängerin Tally Brown, *Tally Brown, New York*, wurde er 1979 mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet. In seinen Spielfilmen machte Rosa von Praunheim immer wieder ältere vitale Frauen zu Stars, unter ihnen seine Tante Luzi in dem Kultfilm *Die Bettwurst* (1970) sowie Lotti Huber in *Anita – Tänze des Lasters* (1987) und *Affengeil* (1990).

In der AIDS-Trilogie *Schweigen = Tod* (1989), *Positiv* (1990) und *Feuer unterm Arsch* (1990) prangerte er die Diskriminierung von AIDS-Kranken an und kämpfte für Hilfe und Aufklärung. Seine Aktion, mit der er 1991 in einer Talkshow schwule Fernsehprominente outete, war als „Verzweiflungsschrei eines AIDS-Aktivisten“ (Praunheim) gemeint und blieb heftig umstritten, führte jedoch langfristig zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz für Homosexuelle. Der Dokumentarfilm *Die Jungs vom Bahnhof Zoo* über die Berliner Stricher-Szene wurde 2012 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

In zahlreichen Dokumentar- und Spielfilmprojekten arbeitete Rosa von Praunheim mit der Kamerafrau Elfi Mikesch zusammen, die nicht erst seit ihrem gemeinsamen Fotoroman *Oh Muvie* (1969) eine enge, bei aller Individualität gegenseitig befruchtende Künstlerfreundschaft mit ihm wie auch mit Werner Schroeter lebte. Rosa von Praunheim ist neben seiner Karriere als Filmemacher und Aktivist auch als Maler, Autor und Poet des automatischen Schreibens tätig. Wie Elfi Mikesch und Werner Schroeter ist Rosa von Praunheim Mitglied der Sektion Film- und Medienkunst der Akademie der Künste, Berlin, der er von 2015 bis 2018 als Direktor vorstand.

Biographie Werner Schroeter

Werner Schroeter, geboren am 7. April 1945 in Georgenthal / Thüringen als Sohn eines Ingenieurs für mechanische Bremssysteme und einer musisch interessierten Hausfrau, wuchs nach der Flucht der Familie in Bielefeld und Dossenheim bei Heidelberg auf. Fasziniert vom Belcanto der italienischen Oper und seiner Hausgöttin Maria Callas, lebte er als Jugendlicher einige Monate in Neapel, bevor er das Abitur am englischsprachigen Gymnasium in Heidelberg ablegte und kurze Zeit im ersten Jahrgang der Filmhochschule in München studierte.

Werner Schroeters Begegnung mit Rosa von Praunheim und dem amerikanischen Underground-Kino beim Festival EXPRMTL 1967 in Knokke-le-Zoute, Belgien, war der Beginn einer mehr als 40 Jahre währenden, äußerst arbeitsintensiven Karriere als Kosmopolit und Regisseur von mehr als 70 Filmen sowie Theater- und Operninszenierungen.

Seit *Eika Katappa* (1969) galt Werner Schroeter als radikalster Stilist des deutschen Avantgarde-Films. Er vertraute dem Pathos großer Schmerz- und Liebesgesten und verschmolz sie bewusst mit dem Sentiment populärer Schlager, um die Kluft zwischen Hoch- und Trivialkultur infrage zu stellen. Werner Schroeter arbeitete bis zu ihrem frühem Tod 1984 intensiv mit seiner Muse Magdalena Montezuma zusammen. Elfi Mikesch, die Schroeter im Freundeskreis von Rosa von Praunheim kennengelernt hatte, war Kamerafrau bei mehreren seiner Filmprojekte, so auch bei Magdalena Montezumas letztem Film *Der Rosenkönig* (1986).

Für viele seiner Filme erhielt Werner Schroeter prominente Auszeichnungen, darunter das Filmband in Gold (Deutscher Filmpreis) für *Neapolitanische Geschwister* und *Malina*, den Goldenen Bären der Berlinale für *Palermo oder Wolfsburg*, den Ehrenleoparden des Filmfestivals Locarno und den Ehren-Teddy der Berlinale sowie 2008 den Goldenen Löwen des Filmfestivals Venedig für sein Lebenswerk. Sein letzter Film, *Nuit de Chien – Diese Nacht* nach Juan Carlos Onettis gleichnamigem Roman, entstand 2008 in Portugal und feierte Premiere bei den Filmfestspielen in Venedig 2008.

Werner Schroeter starb am 10. April 2010 in Kassel. Er war Mitglied der Sektion Film- und Medienkunst der Akademie der Künste, Berlin.

Warum wir uns lieben

Die Geschichte der Freundschaft zwischen Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim und Werner Schroeter

Es begann Mitte der 1960er Jahre. Ich traf Elfi Mikesch mit ihrem damaligen Mann Fritz in Frankfurt am Main. Elfi hielt mich für einen Teufel. Ich malte dreckige Bilder, schrieb absurde Gedichte und ermutigte beide, als freie Künstler nach Berlin zu kommen, wo ich Malerei studierte und in einer Ladenwohnung meine Galerie *Clo* betrieb. Elfi, die eine Fotografenausbildung in ihrer Heimatstadt Judenburg in Österreich absolviert hatte, dokumentierte meine Fotoinszenierungen mit meinen Superstars aus *Sex einer Idiotin* und *Todesarten*. Daraus entstand 1969 das gemeinsame Fotobuch *Oh Muvie*.

1971 lud ich Fritz und Elfi zur Zusammenarbeit an dem Film *Leidenschaften* ein, den wir in zehn Städten in Amerika und Asien drehten. Fritz spielte die Hauptrolle, Elfi und ich machten Kamera. Wir drehten auf Super-8. Nach vier intensiven Monaten, in denen wir von Glasgow nach New York, von Mexiko nach Hollywood, von Tokio nach Saigon und von Kalkutta nach Innsbruck reisten, konnten wir uns einige Jahre nicht mehr sehen. Werner Schroeter lernte ich Silvester 1967/68 auf dem EXPRMTL-Filmfestival in Knokke-le-Zoute, Belgien, kennen und lieben. Ich hatte einen ersten Kurzfilm gedreht (*Von Rosa von Praunheim*, 1967) und Werner einen Katzenfilm (*Verona. Zwei Katzen*). Ich besuchte ihn in seiner Heimatstadt in der Nähe von Heidelberg, und wir drehten gemeinsam *Grotesk – Burlesk – Pittoresk*, in dem zum ersten Mal sein späterer Star Magdalena Montezuma auftrat. Ich holte Werner nach Berlin, wo wir uns Ende der sechziger Jahre gegenseitig bei experimentellen Filmen unterstützten. 1969 erhielten wir beide Auszeichnungen bei der Internationalen Filmwoche Mannheim: ich für *Schwestern der Revolution*, er für *Eika Katappa*. Unsere Liebe erlosch, aber nicht unsere Freundschaft, die mit vielen Höhen und Tiefen bis zu seinem Tod 2010 anhielt.

Elfi Mikesch hatte sich in Berlin von ihrem Mann getrennt und lebte fortan Frauenbeziehungen. Sie machte erste fantasievolle Super-8-Filme wie *Charisma*, *die Maske des roten Todes*, und ich unterstützte sie bei ihrem ersten langen Film *Ich denke oft an Hawaii*, für den sie 1978 gleich den Bundesfilmpreis erhielt. Durch mich hatte sie Werner Schroeter getroffen und schätzen gelernt. 1972 machte sie für seinen Film *Salome*, der im Libanon gedreht wurde, Maske und Kostüm. Nach vielen eigenen wunderbaren Filmen etablierte sie sich international als Kamerafrau. 1984 übernahm sie die Kamera für meinen Film *Horror Vacui* und 1986 für Schroeters *Der Rosenkönig*, seinen letzten Film mit der großartigen Magdalena Montezuma, die kurz danach an Krebs starb. Viele Kameraarbeiten für Werner und mich folgten.

Trotz meiner oft provozierenden Art war Elfi immer solidarisch und ausgleichend. Sie ist bis heute meine beste Freundin. Ich verehere ihre Kunst, ihre außergewöhnliche Bildgestaltung und durfte die Laudatio halten, als sie 2006 beim Deutschen Kamerapreis den Ehrenpreis für ihr Lebenswerk bekam.

Ich war oft neidisch auf Werner Schroeters internationale Karriere. Er wurde in Frankreich und Italien Kult, bekam über 40 Filmpreise und machte unzählige Theater- und Operninszenierungen. Kurz vor seinem Tod erhielt er beim Filmfestival in Venedig 2008 den Goldenen Löwen für sein Gesamtwerk.

Werner waren Aggressionen fremd, all meine Kritik glitt an ihm ab. Oft verstand ich sein Pathos nicht und seine Sehnsucht nach großen Gefühlen, aber ich bewunderte seine großen Bilder. Ich war politischer als er und sehr engagiert in der Schwulenbewegung. Meine Bilder waren schnell und dreckig, und Cineasten verachteten mich dafür. Elfi und Werner hatten gemeinsam das ästhetische Genie. Mir waren Inhalte wichtiger und weniger die Form.

Wir drei hatten Glück, dass wir aus unserer Berufung einen Beruf machen konnten, dass wir anerkannt wurden und immer wieder Geld für unsere oft schrägen und zum Teil unkommerziellen Filme bekamen. Bei mir sind es jetzt über 50 Jahre im Beruf.

Uns drei vereint unsere Homosexualität, die wir offen leben, auf die wir stolz sind und die unsere Form und unsere Inhalte geprägt haben.

Rosa von Praunheim, 2018

Elfi Mikesch über ihre Sehnsucht nach fremden, unbekanntem Welten

Das Leben ist ein Dreiakter. Im ersten Akt finden wir unseren Traum und entschließen uns, ihn zu verfolgen. Im zweiten versuchen wir, ihn zu verwirklichen, Hindernisse tun sich auf, Konflikte, die Karriere wird ein Problem, es geht auf und ab. Und im dritten Akt wird ein Resümee gezogen: Was habe ich mit dem Traum gemacht? Ist er vergessen? Wie kriege ich es hin, über alles lachen zu können?

(Eckart Lottmann: *Das Leben, ein Dreiakter – Elfi Mikesch, Dokumentarfilmerin*. In: Der Tagesspiegel, 03.01.1998)

Als Kind schon hatte ich eine große Sehnsucht nach fremden unbekanntem Welten. Robinson auf seiner Insel hat mich fasziniert, Australien war ein Wort mit Zauberklang, Indien auch. All die exotischen Landschaften wuchsen in meiner Phantasie. Wenn ich durch das Fensterchen aus unserem Plumpsklo hinaus auf die blauen Hügel und Berge schaute, habe ich mir eingebildet, ich könnte in der Ferne Palmen erkennen.

Mein liebster Sehnsuchtsort war Afrika. Immer wieder vertiefte ich mich in die Fotografien, die mein Vater in den 1920er Jahren in Marokko aufgenommen hat. Die Eltern erzählen uns Geschichten, aber was verschweigen sie? Die Alben meines Vaters gaben mir abenteuerliche Vorstellungen von Afrika ein, aber auch sie schwiegen.

Mein Spielfilm *Fieber* (2014) erzählt von der Fotografin Franziska (Eva Mattes), die sich auf der Suche nach dem Vater (Martin Wuttke) in diesen imaginären Raum begibt. Im vergessenen Rif-Krieg der 1920er Jahre unterdrückten die Spanier den Aufstand von Abdel Krim mit allen Mitteln, auch durch Giftgasbomben, die sie bei deutschen Firmen kauften und erstmals aus Flugzeugen abwarfen. [...] „Schweigen ist Macht“ lautet die Devise des Vaters in *Fieber*. Das Kind stöbert in seinen Sachen und entdeckt Spuren seines Krieges. Wie verarbeitet es die Konfrontation? Was imaginiert es, wenn es keine Antwort auf seine Fragen findet? Das ist wie ein böses abgründiges Märchen.

(Elfi Mikesch: *Die Lust, mich auszudrücken*. In: Claudia Lenssen, Bettina Schoeller-Bouju (Hg.): *Wie haben Sie das gemacht? – Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen*, Marburg 2014)

Ich war gerade 16 Jahre alt und nannte mich in dieser Zeit Billi. Auf den täglichen Bahnfahrten schrieb ich mit unendlich kleiner Bleistiftschrift, unleserlich für andere und nach wenigen Tagen auch unlesbar für mich selbst, in ein kleines Notizbuch. Es waren weniger die Worte, die zählten, als die Spuren, die mehr oder weniger dem Rhythmus der Räder folgten. Es war ein Gespinnst aus goldenen Prinzessinnen und eisernen Prinzen. Bitterfäden und Blut.

Wenn ich morgens am Bahnhof von Knittelfeld ausstieg, wusste ich, dass ich kurz darauf in rostigen Entwicklerschalen Passphotos und Postkarten schaukeln würde. Zuvor musste ich den grauen Atelierboden mit Wasser bespritzen und den Staub besänftigen. Die Wassereimer schleppte ich vom Hinterhof die Straße entlang. In einem Verschlag hinter dem Atelier stapelten sich die Glasnegative, in brüchiges Packpapier gewickelt, bis zur Decke. Das Atelier war eine schwarze Höhle, die nach Kriegsbrand roch. Im Giftschrank fehlte das Zyankali. Die Photographenhilfe hatte sich damit umgebracht. Ein handkoloriertes Stillleben hing an der Wand, mit seinen goldenen und grünen Weintrauben. Der Glanz der alten Tage. [...]

In diesem Photoatelier stand seit dem Krieg auch die Zeit auf dem Kopf. Der Krieg hatte alles ruiniert. Das Photographenpaar wohnte in der Sandgasse. Die Frau stritt sich mit dem Mann mit der Schere in der Hand, während er im grünroten Licht der verschlossenen Dunkelkammer in den Entwickler spuckte.

In der Sandgasse gab es einen Mosthändler, der in einem feuchten Keller saß. Von dort holte ich den Schnaps für den Photographenmeister, um das Quartal voll zu machen. Ich ohrfeigte grundlos einen jungen Mann, der an einem Motorrad lehnte. Ich schlug auch den Mosthändler, als er mich in sein Gewölbe zerren wollte. In der Mittagspause gab es jeden Tag kochend heiße Reissuppe, bis zu dem Tag, an dem der gellende Schrei aus der Kneipe nebenan dem Spuk ein Ende machte. Delirium tremens. Der Photographenmeister Schnuderl war kurze Zeit später tot. Ich hörte mit den Bahnfahrten nach Knittelfeld und mit dem Gekritzel auf.

(Elfi Mikesch: *Traum der Dinge*, Berlin 2004, S. 25f.)

(Originalschreibweise und Zeichensetzung)

Zitate von und über Werner Schroeter

Er sah, dass die technischen Neuerungen unglaubliche Veränderungen mit sich führen, daneben aber noch die alten Begriffe der Liebe, Leidenschaft und Sehnsucht existieren. Diese Zwischenzustände bringt er zum Vorschein, damit wir ein Bild davon haben. Das Gesicht seiner Lieblingsschauspielerin Magdalena Montezuma und viele andere Gesichter in seinen Filmen, Fotografien und Inszenierungen erzählen mir von Verborgenen, das ich auch in mir selbst wahrnehmen kann – nie eins zu eins, nie naturalistisch, sondern existentiell. Diese Phantasie, diese Sehnsucht nach Schönheit und Harmonie machen Werner Schroeter aus. Aber er sagt auch, dass Gedankenanstrengung nötig ist, um Poesie zu finden.

(Elfi Mikesch: *Er ging aufs Ganze. INTENSITÄT eine Kommunikation, in der Liebe und Arbeit eins sind: Elfi Mikesch über ihren Film Mondo Lux.* In: taz, 15.02.2011)

Nie vorher und nie mehr danach wurden so schöne Kinder geboren wie zwischen dem Januar und dem Mai 1945. War die absurde, verzweifelte Hoffnung, die die Eltern für diese Kinder gehegt haben müssen, der Grund? War es eine List der menschlichen Natur, die angesichts der Trümmer mit Schönheitsüberschuss antworten und die Waage wieder ins Gleichgewicht bringen wollte? Werner Schroeter jedenfalls ... brachte in die langsam farbiger werdende Welt der Bundesrepublik Bilder und Klänge von so betörender, sinnloser Schönheit, dass wir glaubten, zum ersten Mal überhaupt einen Begriff des Schönen fassen zu können.

(Lorenz Jäger: *Wenn du sprichst: Ich liebe dich. Zum 60. Geburtstag.* In: FAZ, 07.04.2005)

Werner Schroeter auf die Frage, warum er so viele Frauen inszenierte:

„Man kann sich eine schöne Theorie überlegen, warum ich so viele Frauen inszenierte, aber außer der Begründung, dass ich sie in ihrer gesellschaftlichen Rolle und als Projektionsfläche für eine Phantasie interessanter fand als Männer, kann ich nichts dazu beitragen. Wichtig war mir, schöne Rollen für Magdalena (Montezuma), Ingrid Caven, (Tamara) Kafka, Elisabeth Krejcir, Traute Hoess und die vielen anderen Schauspielerinnen aus meiner Theaterfamilie zu finden.“ (Werner Schroeter: *Tage im Dämmer, Nächte im Rausch*, Berlin 2011)

„Wenn man Filme, Theaterstücke und Opern inszeniert, lässt man sich vom hic et nunc der Schauspielerpräsenz gefangennehmen, man trotz der Flüchtigkeit des Augenblicks eine Form ab. Dieses Ephemere zog mich mein Leben lang magisch an, gerade weil es die permanente Reibung mit der Endlichkeit und Vergänglichkeit des Menschen darstellt.“

(Werner Schroeter: *Tage im Dämmer, Nächte im Rausch*, Berlin 2011, S. 276)

„Ich bin ein Feind von psychologischem Theater und Film. Ich will doch nicht wissen, warum jemand auf der Bühne etwas macht. Ich will sehen, dass er es macht. Und das Warum kann ich mir analysieren und selbst erfinden.“

(Werner Schroeter: Programmheft *Don Carlos*, Frankfurt am Main 1982)

„Die Unterscheidung zwischen Hochkultur und Kleinkultur ist ein sehr deutsches Phänomen. Als wir Ende der 1960er Jahre angefangen haben, war das die Zeit, in der der Begriff Camp geprägt wurde. Das bedeutete ein Verständnis für die weitreichenden Ausdrucksmöglichkeiten der sogenannten Trivialkultur.“

(Werner Schroeter: Interview. In: Frankfurter Rundschau, 06.05.2004)

„Mit einem Wort von Peter Tschaikowski, das ich leidenschaftlich gern zitiere, ging es mir um nichts anderes als den „unaufgehobenen Kontrast zwischen Schmerz und Schönheit“, der die einzig legitime künstlerische Suche nach Wahrheit offenbart. Ohne Schmerz und Suche nach Wahrheit gibt es keine Schönheit.“

(Werner Schroeter: *Tage im Dämmer, Nächte im Rausch*, Berlin 2011, S. 319)

Veranstaltungsprogramm

Donnerstag, 17. Mai, 18 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

Performance zur Erinnerung an den Schandparagrafen § 175

Zehn Performer werden auf dem Pariser Platz mit Schildern und Verweisen auf Opfer des Paragraphen 175, der von 1872 bis 1994 in Kraft war und sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe stellte, auftreten und an dessen über 100-jährige Geschichte erinnern. Sigrid Grajek singt schwul-lesbische Lieder, vor allem aus den 1920er Jahren, z.B. von Claire Waldoff. Außerdem werden viele Freunde erwartet, die von Rosa von Praunheim spontan auf die Bühne geholt werden.

Donnerstag, 17. Mai, 19 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

Ausstellungseröffnung

Mit Jeanine Meerapfel, Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim

Musik MONA MUR (Gesang) & EN ESCH (E-Gitarre, Snare Drums, Computertracks, Gesang)

feat. Gerhard A. Schiewe (Akkordeon)

Die Lieder von Bertolt Brecht und Kurt Weill haben es ihr angetan, ob *Surabaya Johnny* oder *Die Ballade vom ertrunkenen Mädchen*, mit ihrer lasziven Stimme verleiht MONA MUR diesen Songs aus den 1920er Jahren einen Touch von abgründiger Gegenwärtigkeit. MONA MUR ist Sängerin, Komponistin, Musikproduzentin und Sound-Designerin. Zusammen mit den Industrial-Music-Pionieren Einstürzende Neubauten kreierte sie Songs wie *Snake*, *120 Tage* oder *Eintagsfliegen*. Andere Kollaborationen ging sie ein mit The Stranglers, Dieter Meier (Yello) oder dem polnischen Rockstar Grzegorz Ciechowski, gemeinsam mit den Warschauer Philharmonikern. Ihre Songs finden sich in Fatih Akins *Gegen die Wand* (2004) und Monika Treuts *Die Jungfrauenmaschine* (1988, Kamera Elfi Mikesch). Beide arbeiten aktuell zusammen an Mikeschs neuem Film *L.A. Tango*.

Samstag, 19. Mai, 18 Uhr, Hanseatenweg, € 6/4

Die Bettwurst

Film, Einführung: Rosa von Praunheim

Regie: Rosa von Praunheim, mit Luzi Kryn, Dietmar Kracht, Steven Adamczewski, D 1971, 81 Min.

Luzi und Dietmar, sie eine Sekretärin, er ein junger Hilfsarbeiter, lernen sich in der Hafenstadt Kiel kennen und lieben. Beide spielen voller Improvisationslust gutbürgerliche Rituale durch. Sie gehen in ein Ausflugslokal zum Tanz, sie zeigt ihm ihren Kleingarten und ihr Fotoalbum. Nach einer Liebesnacht hilft er ihr beim Staubsaugen. Kriminelle Freunde aus Dietmars Vergangenheit entführen Luzi, doch ganz im Stil einer grotesken Parodie befreit er sie und flieht mit ihr in eine ungewisse Zukunft. Der Film spielt mit Versatzstücken aus Grotteske und Gesellschaftsbild und ist pures Kinovergnügen.

Samstag, 19. Mai, 20 Uhr, Hanseatenweg, € 6/4

Männerfreundschaften – Homoerotik in der Goethezeit

Berlin-Premiere und Gespräch mit Gästen

Regie: Rosa von Praunheim, Drehbuch: Valentina Schütz, Kamera: Patrick Richter, Dokudrama mit Matthias Luckey, Valentin Schmehl, Thomas Linz, D 2018, 85 Min.

Rosa von Praunheim beleuchtet in seinem Dokudrama auf unterhaltsame Weise die Homoerotik und Homosexualität in der Weimarer Klassik. Hatten Goethe, Schiller und Heinrich von Kleist homosexuelle Erfahrungen? Warum mussten der Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann und der Dichter August von Platen nach Italien ins Exil gehen? Empfang der exzentrische Herzog Emil August von Sachsen-Gotha-Altenburg Napoleon wirklich in Frauenkleidern?

In *Männerfreundschaften* forscht Rosa von Praunheim dem geheimen Liebesleben und Begehren unter Dichtern, Künstlern und Herzögen zur Zeit der Weimarer Klassik nach. Dazu hat er einige angesehene Experten befragt und zu einem Gespräch im Anschluss an die Filmvorführung eingeladen.

Samstag, 2. Juni, 16 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

TALKS

Rosa von Praunheim im Gespräch mit Božidar Kocevski und Heiner Bomhard zum Theaterstück *Jeder Idiot hat eine Oma, nur ich nicht* (Aufführung am Deutschen Theater, Berlin)

Rosa von Praunheim hat am Deutschen Theater anlässlich seines 75. Geburtstages das autobiografisch geprägte Zwei-Personen-Stück *Jeder Idiot hat eine Oma, nur ich nicht* mit Božidar Kocevski und Heiner Bomhard inszeniert. Beide sind eingeladen, über die Stückbearbeitung zu sprechen und Ausschnitte daraus vorzustellen.

Sonntag, 3. Juni, 16 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

TALKS

Rosakinder

Rosa von Praunheim im Gespräch mit den Filmemachern Julia von Heinz, Axel Ranisch, Robert Thalheim und Tom Tykwer

Rosakinder, das ist der Titel eines Dokumentarfilms aus dem Jahr 2012, in dem fünf Regisseure ihren Weg zum Film rekapitulieren. So unterschiedlich sie sind, Rosa von Praunheim ist die zentrale Gestalt, das Bindeglied der Fünf, die sich vor allem von seiner provokanten, unorthodoxen Art, seinen unschlagbar direkten Fragen an das Leben und die Kunst, haben inspirieren lassen. Wahlverwandte sind sie, auch wenn es nicht immer harmonisch zugeht: Tom Tykwer, der Arrivierte, der gerade mit der Serie *Babylon Berlin* international Furore macht, Julia von Heinz, die mit Filmen wie *Hanni und Nanni* ebenso reüssierte wie mit *Ich bin dann mal weg*; Axel Ranisch, der bevorzugt mit Laien arbeitet und dem improvisierten Spiel Raum lässt sowie Robert Thalheim, der mit so unterschiedlichen Filmen wie *Netto*, *Eltern* und *Kundschafter des Friedens* den Seiltanz zwischen Independent und Mainstream ausprobiert. Sie, zusammen mit Chris Krauß, haben 2012 Rosa von Praunheim diesen Film geschenkt. Anlässlich der Ausstellung lädt Rosa von Praunheim sie zu einem Talk ein über damals und heute.

Rosa ist mein bester Freund und mein Mentor, er ist ein Prophet und er ist mein Vater, der mir immer wieder das Leben rettet. Ohne ihn wäre ich keine Regisseurin und immer sieht er mehr in mir als ich selbst, solange bis ich es auch glaube. (Julia von Heinz)

Rosa hat mir Mut gemacht, mich auf ein Treppchen gestellt und wieder runtergeholt, mir Vertrauen geschenkt, mich gefördert und gefordert, den Weg in die Filmbranche geebnet, mich angestachelt, unter Druck gesetzt, mich sexy gefunden und wütend gemacht, zum Lachen gebracht, nie im Stich gelassen und getröstet, wenn ich Hilfe brauchte. Für mich hätte es keinen besseren Professor als ihn geben können und deshalb wird er es auch für immer bleiben: mein Prof. Rosa von Praunheim. (Axel Ranisch)

Machen. Machen. Machen. Das war seine Medizin für mein bürgerliches Gezaudere. Dafür werde ich diesem Gesamtkunstwerk auf ewig dankbar sein. (Robert Thalheim)

Rosa hat mir beigebracht, dass ein Film durch das Herz des Filmemachers ins Hirn und wieder zurückgejagt werden muss, bevor er es verdient hat, gedreht, geschweige denn irgendjemand anders gezeigt zu werden. Das klingt nach einem Allgemeinplatz, aber wer Rosa kennt, weiß, dass er daraus eine leidenschaftliche Philosophie entwickelt, die er mir und vielen anderen, die es hören oder nicht hören wollten, um die Ohren gehauen hat. Durch ihn habe ich eine imaginäre Tür geöffnet, die mich wegholte von der Straße der Beliebigkeit und hinein in die Geheimkammern des Kinos. In denen Intimität, Ehrlichkeit und ein gewisses Ausgeliefertsein das Einzige sind, was zählt. (Tom Tykwer)

(zitiert nach ARD.de, 25.11.2012)

Samstag, 9. Juni, 16 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

TALKS

Werner Schroeter am Set

Claudia Lenssen im Gespräch mit Wieland Speck (Kurator, Filmemacher) und Zazie de Paris (Schauspielerin) Die Transsexuelle Zazie de Paris ist inzwischen eine Berühmtheit und zuweilen im *Tatort* zu sehen. Ihre filmischen Anfänge sind eng mit Werner Schroeter (z.B. *Deux*, 2002) und Wieland Speck (*Das Geräusch rascher Erlösung*, 1983 und *Westler*, 1985) verknüpft. Beide kannten Werner Schroeter sehr lang, durch die Arbeit und privat als eine komplexe Künstlerpersönlichkeit, die das Extrem nicht scheute.

Sonntag, 10. Juni, 16 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

TALKS

Auf der Bühne mit Werner Schroeter

Claudia Lenssen im Gespräch mit Traute Hoess (Schauspielerin), Eberhard Kloke (Komponist) und Rainer Will (Schauspieler)

Neben einer Vielzahl von Filmen unter seiner Regie, schuf Werner Schroeter eine ebenso opulente Anzahl von Theater- und Operninszenierungen an den wichtigsten Bühnen Deutschlands und Europas, die vor allem in den 1990er Jahren seinen Arbeitsschwerpunkt bildeten. Eberhard Kloke, dessen *Klanginstallation I – IV* in der Ausstellung präsent ist, beschreibt Schroeters Passion für die Musik, speziell Beethoven, Wagner und Strauß – und ganz besonders „die Callas!“. Traute Hoess, eine wichtige Vertraute Schroeters, kennt ihn aus der gemeinsamen Theaterarbeit und Rainer Will spielte und assistierte bei *Goldflocken* (1976) und *Der Rosenkönig* (1984–1986).

Samstag, 16. Juni, 16 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

TALKS

Claudia Lenssen zum Werk von Elfi Mikesch im Gespräch mit Karola Gramann (Filmkuratorin, Leiterin der Kinothek Asta Nielsen) und Elfi Mikesch

Elfi Mikesch ist eine der ersten Kamerafrauen im Deutschen Kino, die mit ihren Bildern das Werk von Regisseuren wie Werner Schroeter, Rosa von Praunheim, Harald Bergmann und Monika Treut deutlich geprägt hat. Darüberhinaus hat sie selber zur Regie gefunden und realisierte Dokumentar- und Spielfilme. Karola Gramann, Expertin für Frauen und Film sowie Experimentalfilm begleitet Elfi Mikeschs Werk schon lange. Es geht um ästhetische Strategien und Feminismus und vor allem um künstlerische Filme, die sich gegen den Mainstream behaupten.

Sonntag, 17. Juni, 16 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

KONZERT

Berlin Improvisers Orchestra

Unter der Leitung von Wolfgang Georgsdorf, Begrüßung Elfi Mikesch

Alison Blunt, Wolfgang Georgsdorf und Gerhard Übele (Geige), Dietrich Petzold (Bratsche), Hui-Chun Lin und Tristan Honsinger (Cello), Manuel Miethe (Sopransaxophon), Anna Kaluza und Robert Würz (Altsaxophon), Henrik Walsdorff und Ricardo Tejero (Tenorsaxophon), Abigail Sanders (Waldhorn), Nikolaus Neuser (Trompete), Gerhard Gschlössl (Posaune), Emilio Gordo (Vibraphon), Hannes Buder (E-Gitarre), Niko Meinhold (Guzheng, Klavier, Akkordeon), Tommaso Vespo (Klavier, Spielzeug), Horst Nonnenmacher, Ulf Mengersen, Jan Roder, Stephan Bleier und Klaus Kürvers (Kontrabass), Kay Lübke, Willi Kellers und Yorgos Dimitriadis (Schlagzeug)

Das 2010 gegründete Orchester besteht aus einem festen Ensemble und von Konzert zu Konzert fluktuierenden Gastmusikerinnen und -musikern aus Deutschland, Österreich, England, Schottland, Mexiko, Italien, USA, Taiwan und Griechenland. Es gibt keine feste Leitung, sondern wechselnde Dirigentinnen und Dirigenten, die aus dem Orchester selbst kommen. Jedes Konzert ist ungeprobt und in Echtzeit komponiert und gespielt, in reiner Improvisation, ohne Noten.

So vielfältig wie die dirigierenden Charaktere sind, kann die dirigierte Musik sein. Manchmal werden performative oder theatralische Konzepte in bestimmten Konzerten umgesetzt. Die Musik lässt sich als jenseits von Jazz und als Neue Musik bezeichnen. Die Musiker selbst sehen darin oft auch einfach „Zukunftsmusik“ oder „Theatrical Music“. Das Orchester spielte immer wieder auch mit „Featured Guests“, wie zum Beispiel mit Eva Mattes oder Alexander von Schlippenbach.

Elfi Mikesch und Wolfgang Georgsdorf sind schon lang befreundet. Was beide miteinander verbindet, ist das Grundvertrauen in den Zufall und die Spontaneität. Wolfgang Georgsdorfs Energie ist es zu verdanken, dass er 20 Musiker aus aller Welt für ein musikalisches Happening zusammenführt. Für die Ausstellung „Abfallprodukte der Liebe“ hat er auf Einladung von Elfi Mikesch ein einstündiges Orchester-Set konzipiert: Ein Teil des Orchesters wird mit dem Publikum in einer Prozession vom Erdgeschoss bis in die oberste Etage des Hauses wandern, um dort auf den anderen Teil zu stoßen und ein Konzert zu spielen, das über den ganzen Pariser Platz zu hören sein wird.

Dienstag, 19. Juni, 19 Uhr, Hanseatenweg, € 6/4

FILM und GESPRÄCH

Palermo oder Wolfsburg

Regie: Werner Schroeter, Buch: Werner Schroeter, Giuseppe Fava, Kamera: Thomas Mauch, mit Nicola Zarbo, Ida Di Benedetto, Otto Sander, Magdalena Montezuma, D/CH 1980, 180 Min.

Gespräch mit Thomas Mauch (Kameramann, Produzent), Harry Baer (Schauspieler), Dietrich Kuhlbrodt (Staatsanwalt, Kritiker, Schroeter-Kenner) Moderation: Claudia Lenssen

Der arbeitslose junge Sizilianer Nicola beschließt, wie viele seiner Landsleute, nach Deutschland zu gehen. Ihn empfängt Fremdheit, Kälte und eine Sprache, die er nicht versteht. Bei VW in Wolfsburg findet er einen Job und verliebt sich in die blonde Brigitte, die ihn aber nur benutzt, um ihre abtrünnigen Freunde wieder für sich zu interessieren. Aus Eifersucht tötet Nicola die Männer. Die Gerichtsverhandlung wird zu einer Bühne, auf der zwei Kulturen zusammenprallen. Die moderne Passionsgeschichte eines Sprachlosen führt in beeindruckenden Bildern vom archaischen Sizilien über die triste Industriestadt Wolfsburg zur Katharsis.

Sonntag, 24. Juni, 20 Uhr, Pariser Platz, Eintritt frei

Werner Schroeters Anfänge

Präsentation mit Filmausschnitten von Stefan Dröbler (Leiter Filmmuseum München)

Das Frühwerk von Werner Schroeter ist nur Insidern bekannt. Schroeter, der 1967 zum ersten Jahrgang der Studenten an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film gehörte, verlor sehr schnell das Interesse am reglementierten Unterricht und drehte stattdessen auf eigene Faust 8-mm-Filme, die im „Underground“ jenseits der herkömmlichen Kinostrukturen liefen.

Stefan Dröbler zeichnet anhand von selten gezeigten Filmausschnitten, Dokumenten und Fotos den Weg Werner Schroeters nach, von seinen Anfängen, seiner Begegnung mit Rosa von Praunheim beim Filmfestival EXPRMTL in Knokke-le-Zoute, Belgien, der Entdeckung seiner Superstars Carla Aulaulu und Magdalena Montezuma bis zu seinen ersten Festivalerfolgen in Hamburg und Mannheim, die ihm internationale Anerkennung und lukrative Aufträge bei den zu dieser Zeit noch erstaunlich experimentierfreudigen öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern einbrachten.

Dienstag, 26. Juni, 18 Uhr, Hanseatenweg, € 6/4

FILM und GESPRÄCH

Verrückt bleiben, verliebt bleiben

Regie, Buch, Kamera: Elfi Mikesch, Schnitt: Heide Breitel, Dokumentarfilm, D 1997, 89 Min.

Gespräch mit Torsten Holzapfel, Gerd Hartmann (Theater Thikwa), Moderation: Cornelia Klauß

Torsten Holzapfel ist 31 Jahre alt, liebenswürdig, originell und begabt. Er malt, spielt Theater und pflegt eine besondere Vorliebe für das U-Bahnfahren. Als Kind wurde er von seinen Eltern in einer dunklen Kammer eingesperrt und misshandelt. Von dort kam er in die Psychiatrie, wo sich die Demütigungen fortsetzten. Ein Kaspar Hauser der Gegenwart, der sich aus der Umklammerung der Unmündigkeit zu befreien vermochte.

Dienstag, 26. Juni, 20 Uhr, Hanseatenweg, € 6/4

FILM und GESPRÄCH

Mondo Lux – Die Bilderwelten des Werner Schroeter

Regie, Buch, Kamera: Elfi Mikesch, Essay mit Werner Schroeter, Almut Zilcher, Anne Ratte-Polle, Isabelle Huppert, Rosa von Praunheim, Monika Keppler, Wim Wenders, Alberte Barsacq, Peter Kern, Ingrid Caven, Wolf Wondratschek, Paulo Branco, Juliane Lorenz, Christian Holzfuß, D 2011, 97 Min.

Gespräch mit Elfi Mikesch, Thomas Plenert (Kameramann), Frieder Schlaich (Produzent, Verleiher), Moderation: Claudia Lenssen

Elfi Mikesch hat für Werner Schroeter bei einigen seiner wichtigsten Filme wie *Malina* und *Der Rosenkönig* die Kamera geführt. Sie verstand es, seine Visionen in auratische Bildwelten zu verwandeln. Als Schroeter 2006 während der Inszenierung von *Schönheit der Schatten* von seiner Krebserkrankung erfährt, beschließt sie, ihn zu begleiten. Es beginnt ein Wettlauf mit der Zeit. Schroeter bekämpft die Krankheit mit Kunst und einer immensen Arbeitswut. In den ihm verbleibenden vier Jahren inszeniert er am Theater, bereitet eine Fotoausstellung vor und vollendet den Spielfilm *Diese Nacht*, den er 2008 in Portugal gedreht hatte und der mit einem Shakespeare-Zitat endet: „Von allen Wundern, die ich je gehört, scheint mir das größte, dass sich Menschen fürchten, da sie doch sehen, der Tod, das Schicksal aller, kommt, wann er kommen soll.“ Elfi Mikesch setzt Schroeter ein Denkmal, das die Liebe zum Leben und zur Kunst feiert.

Jeden Mittwoch um 18 Uhr im Mai und Juni liest die Schauspielerin Christiane Ziehl in Rosa von Praunheims Ausstellungsraum aus seinen Werken.

Veranstaltungsorte:

Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

Biographien der Beteiligten

Harry Baer

Jahrgang 1947, geboren als Harry Zöttl in Biberach an der Riß. Seine Schauspielkarriere ist eng mit Rainer Werner Fassbinder verbunden. Schon beim Münchner antiteater lernten sie sich kennen. Er spielte unter anderem in *Die dritte Generation*, *Berlin Alexanderplatz*, *Lola* und *Lili Marleen* mit, war Assistent, Freund und Vertrauter. Über diese intensive Zeit schrieb er das Buch *Schlafen kann ich, wenn ich tot bin* (1982). Harry Baer arbeitete darüber hinaus mit wichtigen deutschen Regisseuren wie Hans-Jürgen Syberberg (*Ludwig - Requiem für einen jungfräulichen König* und *Hitler, ein Film aus Deutschland*), Doris Dörrie (*Im Innern des Wals*) und Bernhard Sinkel (*Der Kinoerzähler*) zusammen. Bei Werner Schroeter ist er in *Palermo oder Wolfsburg* zu sehen. 2005 arrangierte Werner Schroeter mit ihm gemeinsam einen Abend, der auf Harry Baers Fassbinder-Buch basierte: „Schlafen kann ich, wenn ich tot bin – Eine Hommage zum 60. Geburtstag von Rainer Werner Fassbinder“ im Theater Bonn. Harry Baer ist ein wichtiger Zeitzeuge, Wegbereiter und Wegbegleiter des Deutschen Films und dessen Emanzipationsgeschichte vom Underground zur anerkannten Kunst, die vor allem Werner Schroeter auch international verkörperte.

Alberte Barsacq

Werner Schroeters faszinierende Bildwelten sind ohne Alberte Barsacqs Kostümentwürfe und Bühnenbilder in über 40 Theater- und Operninszenierungen undenkbar. Sie war seit 1977 enge „Freundin und langjährige Ausstatterin“ Werner Schroeters. Neben ihren Bühnenbildern finden sich auch szenografische Arbeiten für das Kino, so u.a. für *Malina* (1991). Werner Schroeter: „Wir drehten in einem Studiobau der Bavaria-Filmproduktion in München, die Außenaufnahmen und einige Innenräume wurden in Wien gemacht. Alberte entwarf die Räume der Wohnung mit hohen Decken, Glasfenstern und Spiegeln, alles in allem ein irritierendes Ambiente. Als ich anfing, diese Wohnung am Schluss immer mehr mit Flammen zu umgeben, so dass sie ausbrannte, während die Menschen darin agierten, als sei das nichts, gab es ein Affentheater mit der Studiogesellschaft.“ (Schroeter, Werner: *Tage im Dämmer, Nächte im Rausch*, Berlin 2011) Auch für *Poussière d'amour – Abfallprodukte der Liebe* (1996), Schroeters Verneigung vor der Oper, *Deux* (2002) und die alptraumhafte Vision nach einem Roman von Juan Carlos Onetti *Diese Nacht* (2008) kreierte sie irritierende und vieldeutige Räume. Für die Ausstellung wird sie eine Halle für, zu und über Werner Schroeter gestalten.

Heiner Bomhard

Heiner Bomhard ist ein Multitalent. Er ist Schauspieler, Autor und ein begnadeter Musiker. Bomhard erfuhr seine Ausbildung an der Bayerischen Theaterakademie und war von 2012 bis 2016 am Theater Freiburg. Er schreibt Theaterstücke und war mit dem Kabarett „Der beste Stoff der Welt“ in Freiburg, München, Ansbach und Nürnberg unterwegs.

Zazie de Paris

Zazie de Paris ist, wie der Name schon sagt, in Paris geboren, wo sie eine klassische Ballettausbildung genoss. Sie tanzte bei Maurice Béjart im Alcazar und im Hamburger Schauspielhaus, war Stripperin und Sängerin, ist Schauspielerin in Film, Fernsehen und Theater. 1998 spielte sie unter der Regie von Werner Schroeter in einer Bühnenfassung von *Monsieur Verdoux* am Berliner Ensemble. Zazie de Paris erhielt Rollen in Kinofilmen von Wieland Speck, unter anderem in *Westler* und in *Das Geräusch rascher Erlösung*. An der Seite von Isabelle Huppert spielte sie in *Deux*. Zazie de Paris gehört zu dem engen Kreis um Schroeter, Praunheim und Mikesch und ist überall da zu finden, wo es um das öffentliche Bekenntnis zu Transsexualität und gegen Homophobie geht.

Karola Gramann

Karola Gramann ist freie Filmkuratorin und Autorin. Von 1985 bis 1989 leitete sie die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen. Sie ist langjährige Dozentin an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Seit 2006 ist sie Leiterin der Kinothek Asta Nielsen, die von „Filmliebhaberinnen und Kinogängerinnen“ 2000 gegründet wurde. Ihre Schwerpunkte sind u.a. experimentelle Filmgestaltung, Frühzeit des Kinos und Frauen und Film.

Traute Hoess

Geboren 1950 in Weilheim, studierte Schauspiel an der Otto Falckenberg Schule in München. Sie arbeitete mit Rainer Werner Fassbinder bei *Lili Marleen* (1981) und *Berlin Alexanderplatz* (1980) zusammen. Hoess ist nicht nur im Film, sondern vor allem am Theater beheimatet. Neben Peter Palitzsch, Heiner Müller, Leander Haußmann und Dimiter Gotscheff war sie bei Werner Schroeter als Henriette in Strindbergs *Der Rausch* (1987), als Elisabeth in Schillers *Don Carlos* (1988), in *Die Perser* am Kölner Schauspiel, *Der Prix Martin* (1992) und in Samuel Becketts *Atem* zu sehen. Zurzeit ist sie Mitglied am Berliner Ensemble.

Eberhard Kloke

Eberhard Kloke erhielt seine Dirigentenausbildung an der damaligen Staatlichen Hochschule für Musik in West-Berlin und studierte Musikwissenschaft und Germanistik an der FU Berlin. Nach Kapellmeister Tätigkeiten in Mainz, Darmstadt, Düsseldorf und Lübeck wurde er 1980 als Generalmusikdirektor nach Ulm berufen und ging 1983 in gleicher Position nach Freiburg im Breisgau. Von 1988 bis 1994 war er Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker, und von 1993 bis 1998 übernahm er die Leitung der Nürnberger Oper und des Philharmonischen Orchesters Nürnberg. Die Musik der Klassik und der Moderne sowie deren Umsetzung in neue musikkonzeptionelle Ansätze bilden das Zentrum der künstlerischen Arbeit von Eberhard Kloke. Seit 1998 lebt er als freiberuflicher Dirigent, Komponist und Projektentwickler in Berlin und gründete im Hinblick auf seine vielfältigen kulturellen Aktivitäten musikakzente 21, ein musik-konzeptionelles Laboratorium. Mit Werner Schroeter arbeitete er seit 1989 zusammen. Er übernahm die musikalische Leitung bei Klaus Hubers *Spes contra spem*, einem „Kontra-Paradigma zu Richard Wagners Götterdämmerung“, 1990, bei Ludwig van Beethovens *Missa Solemnis*, Arnold Schönberg/Bernd Alois Zimmermanns *Die Jakobsleiter* (1992) und Dimitrij Schostakowitschs *Lady Macbeth von Mzensk* (1993). Für den Film *Diese Nacht* (2008) zeichnete er für den überwältigenden Soundtrack verantwortlich.

Božidar Kocevski

Božidar Kocevski stammt aus Štip, Mazedonien. Er ist in Heidelberg aufgewachsen. Von 2009 bis 2013 studierte er an der Universität der Künste Berlin. Währenddessen war er mit Gastspielen in Berlin u.a. am HAU, am Maxim Gorki Theater und am Deutschen Theater zu sehen. Prägende Theatererfahrungen mit: Hermann Schmidt-Rahmer, Gerd Wameling, Aureliusz Smigiel, Bernd Moss, Milan Peschel und Robert Schuster.

Thomas Plenert

Er ist einer der bedeutendsten Kameramänner Deutschlands. Aufgewachsen in der DDR hat Plenert das Bild des DEFA-Dokumentarfilms ganz wesentlich geprägt. Er arbeitete langjährig mit Regisseuren und Regisseurinnen wie Helke Misselwitz, Jürgen Böttcher, Lutz Dambeck und Volker Koepp zusammen. Einige Beispiele seiner Arbeiten: *Herr Zwilling und Frau Zuckermann*, *Winter áde*, *Die Mauer*, *Das Netz*. Plenert erhielt zahlreiche Preise. Obwohl viele seiner Filme sich durch eine elaborierte Handhabung von Schwarzweiß auszeichnen, hat er dennoch den Weg zu Werner Schroeter gefunden. In *Diese Nacht* entwirft er eine gespenstische farbige Welt, die keinen direkten Zeitbezug hat und damit die Universalität des Stoffes umso mehr betont.

Frieder Schlaich

Er ist Filmemacher (*Paul Bowles – Halbmond* 1995, *Otomo* 1999), Produzent (u.a. *Stadt als Beute* 2005, *Der Hauptmann* 2018), Betreiber der Filmgalerie 451 und Verleiher. So produzierte und verleiht er *Mondo Lux – Die Bilderwelten des Werner Schroeter*, Elfi Mikeschs Verbeugung vor Werner Schroeter und dessen Künstlerfreundschaft mit Rosa von Praunheim. 2008 produzierte er Werner Schroeters *Diese Nacht / Nuit de chien*. Seither verband beide eine enge Freundschaft, manchmal war Frieder Schlaich sein Herbergsvater.

Wieland Speck

Speck wurde 1951 in Freiburg geboren und lebt seit 1972 in Berlin. Er hat Germanistik, Theaterwissenschaft und Ethnologie an der Freien Universität Berlin studiert. Seit Mitte der 1970er Jahre engagiert er sich in verschiedenen Bereichen von Film und Video sowie als Autor und Verleger. Themenschwerpunkte seiner Arbeit sind Männeremanzipation und homosexuelle Identität.

Seine eigene filmische Arbeit begann Wieland Speck mit verschiedenen Video-Dokumentationen, als Regisseur, Drehbuchautor oder Produzent realisierte er mehrere Kino- und TV-Produktionen, darunter die Kinofilme *Westler* und *Flucht ins Leben*. Von 1979 bis 1981 absolvierte er ein Filmstudium am San Francisco Art Institute. Für die Sektion Panorama der Internationalen Filmfestspiele Berlin arbeitete Wieland Speck seit 1982 (damals Info-Schau). Bis 1992 war er Assistent des Programmleiters Manfred Salzgeber und für die Kurzfilmprogrammierung der Sektion zuständig. 1987 initiierte er den Teddy Award – der queere Filmpreis auf der Berlinale, den 1990 Rosa von Praunheim für seine *AIDS-Trilogie* erhielt. Mit dem Special Teddy wurde 2010 Werner Schroeter für sein Lebenswerk ausgezeichnet. 1992 wurde er zum Leiter der Sektion Panorama berufen. 2017 gab er die Leitung des Programms an ein Team aus drei Kuratorinnen und Kuratoren weiter.

Rainer Will

Auch Rainer Will hat mit Rainer Werner Fassbinder (*Lola, Lilli Marleen*) und Werner Schroeter zusammengearbeitet. In der Mammutproduktion *Der Rosenkönig* (1984–86) war er Darsteller und zugleich Regieassistent, er wirkte auch am Drehbuch mit. In dem frühen, weit weniger bekannten Film *Goldflocken* (1976) war er Darsteller und Regieassistent. Auch besetzte ihn Schroeter in vielen Theaterinszenierungen. In den letzten Jahren konnte man Will vornehmlich im Fernsehen sehen. Rainer Will lebt in Köln.

Vermittlungsprogramm KUNSTWELTEN

Zu „Abfallprodukte der Liebe“ bietet das Vermittlungsprogramm der Akademie der Künste, KUNSTWELTEN, neben dem regulären Führungsprogramm auch Führungen für Schulklassen ab Klasse 9 an.

Außerdem gibt es Filme, Gespräche und Werkstätten mit Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim, Torsten Holzapfel, Nataša von Kopp u. a.

Führungen

Öffentliche Führungen

mittwochs 17 Uhr und sonntags 12 Uhr

3 € zzgl. Ausstellungsticket , ohne Anmeldung

Sonderführungen

für Schulklassen (ab Klasse 9), auch in englischer und französischer Sprache

Eintritt 9/6 € (bis 18 Jahre und dienstags von 15 bis 19 Uhr sowie für Schulklassen und Studierendengruppen

Eintritt frei, Nachweis erforderlich), zzgl. einmalig 30 €, mit Anmeldung

Kuratorenführungen

2.6. und 3.6., 14 Uhr: Mit Rosa von Praunheim

16.6. und 17.6., 14 Uhr: Mit Elfi Mikesch

Werkstätten

Mittwoch, 23. Mai, und Mittwoch, 30. Mai, 11 Uhr

Zwei Film- und Schreibwerkstätten mit Rosa von Praunheim

Wie wird man reich und berühmt? Wie dreht man Filme, schreibt Gedichte, malt man Sterne und Schwänze?

Dienstag, 5. Juni, 9.30 Uhr

Film und Gespräch mit Elfi Mikesch und Torsten Holzapfel

Verrückt bleiben, verliebt bleiben von Elfi Mikesch, D 1997, 88 Min.

Dienstag, 12. Juni, 9.30 Uhr

Film und Gespräch mit Elfi Mikesch

Fieber von Elfi Mikesch, D 2014, 80 Min.

28. und 29. Mai, 9 bis 13 Uhr

Filmwerkstatt mit Nataša von Kopp

Rollentausch

Wie begegnen wir dem Fremden, dem Anderen im Film? In kurzen Szenen werden Rollen getauscht und Perspektiven gewechselt. Filmsprache, Ort und Kadrierung der Kamera sind Gegenstand des Workshops. Was erzählen Bilder, was erzählt die Sprache, was passiert zwischen den Worten?

30. Mai bis 1. Juni, 9 bis 13 Uhr

Filmwerkstatt mit Nataša von Kopp ab Klasse 2

Karneval

Was ist Film? Zauberei! Alles ist möglich, Menschen können sich plötzlich in Tiere oder Außerirdische verwandeln. Dem eigenen Körper sind keine Grenzen gesetzt. Mit Filmtricks, kurzen Szenen und Rollenspielen werden kleine Geschichten voller Zauberei erarbeitet.

Pressefotos

**Abfallprodukte der Liebe. Eine Ausstellung mit Werken von Elfi Mikesch,
Rosa von Praunheim und Werner Schroeter**

18. Mai – 12. August 2018

Honorarfreie Nutzung ausschließlich im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Credits zwingend erforderlich. Die Abbildungen dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden – etwaige Vorhaben bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht erlaubt. Die Pressefotos sind 4 Wochen nach Ablauf der Ausstellung aus allen Onlinemedien zu löschen. Bitte schicken Sie uns einen Beleg der Veröffentlichung. **Zugangsdaten zum Download** im Pressebereich von www.adk.de bitte erfragen unter Tel. 030 200 57-1514 oder per E-Mail an presse@adk.de



Elfi Mikesch, Rosa von Praunheim, Werner Schroeter

Collage von Markus Tiarks aus Fotos von Elfi Mikesch und Rosa von Praunheim
© Markus Tiarks



Filmstill aus *Der Rosenkönig* (1986) von Werner Schroeter
Foto © Elfi Mikesch



Filmstill aus *Macumba* (1983) von Elfi Mikesch
Darstellerin Magdalena Montezuma
Foto © Elfi Mikesch



Filmstill aus *Die Bettwurst* (1971) von Rosa von Praunheim
© Rosa von Praunheim

Pressefotos

**Abfallprodukte der Liebe. Eine Ausstellung mit Werken von Elfi Mikesch,
Rosa von Praunheim und Werner Schroeter**

18. Mai – 12. August 2018

Honorarfreie Nutzung ausschließlich im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Credits zwingend erforderlich. Die Abbildungen dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden – etwaige Vorhaben bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht erlaubt. Die Pressefotos sind 4 Wochen nach Ablauf der Ausstellung aus allen Onlinemedien zu löschen. Bitte schicken Sie uns einen Beleg der Veröffentlichung. **Zugangsdaten zum Download** im Pressebereich von www.adk.de bitte erfragen unter Tel. 030 200 57-1514 oder per E-Mail an presse@adk.de



Filmstill Nicola Zarbo und Brigitte Tilg in *Palermo oder Wolfsburg* (1980) von Werner Schroeter
© Filmgalerie 451



Filmstill aus *Salome* (1971) von Werner Schroeter
Foto © Elfi Mikesch



Filmstill Lotti Huber bei den Dreharbeiten zu *Affengeil* (1990) von Rosa von Praunheim
Foto © Elfi Mikesch



Filmstill aus *Männerfreundschaften - Homoerotik in der Goethezeit* (2018) von Rosa von Praunheim
Matthias Luckey als Goethe
© Rosa von Praunheim

Pressefotos

**Abfallprodukte der Liebe. Eine Ausstellung mit Werken von Elfi Mikesch,
Rosa von Praunheim und Werner Schroeter**

18. Mai – 12. August 2018

Honorarfreie Nutzung ausschließlich im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Credits zwingend erforderlich. Die Abbildungen dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden – etwaige Vorhaben bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht erlaubt. Die Pressefotos sind 4 Wochen nach Ablauf der Ausstellung aus allen Onlinemedien zu löschen. Bitte schicken Sie uns einen Beleg der Veröffentlichung. **Zugangsdaten zum Download** im Pressebereich von www.adk.de bitte erfragen unter Tel. 030 200 57-1514 oder per E-Mail an presse@adk.de



Elfi Mikesch
Foto © Elfi Mikesch



Rosa von Praunheim
Foto © Oliver Sechting



Werner Schroeter, 2009
Foto © Elfi Mikesch



Filmstill aus Rosas Welt: 70 Filme zum 70. Film 19 - Werner Schroeter (2012) von Rosa von Praunheim
Kamera: Elfi Mikesch
© Rosa von Praunheim